

Exaudi Ps 27,7 Die wartende Gemeinde - 6. S. nach Ostern 16. Mai 2021
Schlosskirche Bernburg – Pfarrer Wolfgang Wenzlaff

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Joh 12,32

Predigt zu Johannes 7, 37 - 39

Wo sind wir eigentlich gerade? Himmelfahrt liegt hinter uns. Der Ostertag noch weiter zurück, sechs Wochen inzwischen schon wieder! Und doch ist noch Osterzeit nach unserer Festtradition. Aber wer mag schon sieben Wochen lang feiern?

Fällt nicht dort auch mal ein Abschied leichter, wo man sich wochenlang mit der „verordneten“ Freude herumquälen musste? Jubilate! Kantate! Rogate! Und zu allem Überfluss nun heute noch Exaudi! Hört, hört! fordert nach jubeln, singen und beten der Name dieses heutigen Sonntags.

Wo sind wir gerade? Von Herzen voller Trauer war im Evangelium die Rede.

Joh. 16, 5 ff Und weggehen sei dennoch gut, weil sonst der Tröster nicht kommen würde. Als wäre nicht Platz für zwei, so versucht - merkwürdig genug - Jesus den Jüngern seinen Abschied zu erklären. (Das erinnert mich nebenbei ein bisschen an den kleinen Kirchenwitz, wo der Pfarrer der bei seinem Abschiedsgottesdienst der weinenden Gemeinde erklärt, sie sollen nicht traurig sein, weil sein Nachfolger bestimmt ein besserer Pfarrer sein wird. Und weil das Weinen der Gemeinde da nur noch lauter wird, fragt er verwundert nach und bekommt zur Antwort: Das hatte ihr Vorgänger auch schon versprochen. 😊)

Himmelfahrt also liegt nun auch hinter uns; Pfingsten kommt erst noch. Der Sohn ist weg, der Geist noch nicht da. Und da hinein sollen wir heute noch von einer anderen Situation hören; Zwischenzeiten – es geht um solche Momente.

Zwischenzeiten – so möchte ich also gedanklich diese Predigt heute überschreiben und folge damit einem weiteren Wort aus dem Johannesevangelium, hier nun im 7. Kapitel. ... *denn der Geist war noch nicht da, Jesus war noch nicht verherrlicht.*

Text: Joh 7, 37 - 39

Zwischenzeiten wie gerade jetzt eben wieder eine davon in diesen zehn Tagen von Himmelfahrt bis Pfingsten üben eine gewisse Faszination auf mich aus.

Mir ist ein merkwürdiges Gefühl gut in Erinnerung geblieben, als ich mich nach der Verkündung des Abiturergebnisses auf mein Fahrrad schwang und so eine merkwürdige Leere verspürte. Das letzte Mal von der Schule nach Hause fahren. Zur Schule würde ich nun nie mehr gehen, (habe ich zumindest damals gedacht! Heute bin ich wieder drei Tage in der Woche dort.), aber das nun Bevorstehende wie das Studium und zuvor die Armeezeit und noch zuvor ein diakonisches Praktikum, das war alles da noch nicht recht greifbar.

Zwischen Abschlüssen und Neuanfängen also, jene zumindest bei mir immer sehr kurzen Momente des Verschnaufens, wie man so sagt. Vielleicht sind solche Zwischenzeiten auch vergleichbar mit dem täglich vieltausendfachen minimalen Zeitraum zwischen dem Ende des Ausatmens und dem wieder Luftholen. Momente des weder-noch. Man könnte sie als unnütze Löcher zwischen den sinnhaften Betätigungen ansehen, Zwischenzeiten, die man möglichst kurzhalten sollte, wenn sie schon nicht gänzlich zu verhindern sind, man kann sie aber auch als Bindeglieder zwischen zwei Dingen erleben, als gewollten Stillstand etwa, und damit als Abstandhalter, was wohl längst nicht nur im Straßenverkehr enorm wichtig ist.

Von meinen irdischen Selbstbeobachtungen nun weg zu einem Versuch eines Blickes ins Himmlische.

„**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, ...**“ wäre doch eigentlich in diesen Tagen der angemessene Psalm für uns Menschen. ER ist von uns gegangen

und will einen anderen zu uns schicken. Die Ströme des lebendigen Wassers sollen ab sofort nicht mehr von ihm herkommen, den Durst kann man nun nicht mehr bei ihm löschen, der eben noch alle Mühseligen und Beladenen zu sich rief. Als Quelle bin jetzt offenbar ich gefragt. Empfangen, um weiterzugeben, so wie jede anständige Quelle es fraglos und klaglos, sogar mit fröhlichem Plätschern tut. ***Den Geist werden die empfangen, die an ihn glauben,*** heißt es und dann ***werden die Ströme lebendigen Wassers fließen.***

Ob wir zu kleingläubig sind? Die Zwischenzeiten, den scheinbaren Stillstand irgendwie doch schon für die ganze Zeit halten? Die Nullstellung verachten? Was bist du bloß für eine Null! Wer würde denn schon voller Stolz von sich sagen, ich bin der Moment zwischen den Zeiten?

Und doch habe ich hier den Eindruck, Jesus macht uns Mut genau dazu. Die Null aushalten. Innehalten. Den Geist empfangen zu wollen, sich dafür bereiten und zu öffnen, erst einmal leer werden, damit wir als Gefäß überhaupt Platz bieten.

Den Heiligen Geist erwarten und abwarten.

Ein Gottsucher werden, der zwar schon auch ruft, aber mehr noch hört!

Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir!

Ps 27, 7

Amen.